

Verkommen.

Deutsch-Amerikanische Erzählung von H. v. Schierbrand.

So, da wären wir, brummt der alte Baron Malten, indem er sich der Jubringlichkeit einer Schaar von Gepäckträgern zu erfreuen suchte, die ihn und seine zwei Begleiter bei der Landung in Hoboken überfallen hatten.

Endlich war Alles geordnet, und nur mit einer Handtasche beschwert nahmen die Drei ein Cab, das sie nach New York fahren sollte, um dort etwas der Sehenwürdigkeiten der Stadt in Augenschein zu nehmen.

Merkwürdig, diese Idee der oberen Jehntausend in Europa, diese unausrottbare Idee, Amerika als eine Art Besserungsanstalt, als einen Zuchtstufen anzusehen, wo die Sprößlinge des Adels und anderer bevorzugter Gesellschaftsklassen, nachdem sie ihr Geld, ihren guten Namen, ihr Mark und ihre Energie eingebüßt, wieder zu etwas kommen können.

Diese drei Neuzugewanderten, das sah man auf den ersten Blick, gehörten nicht zum Gros der Emigranten, die die alte Welt jährlich an den Gestaden der neuen Welt absieht.

Der alte Baron Malten war Rittergutsbesitzer gewesen. Eine Reihe von Jahren hindurch hatte er sich famos amüsiert. Das fiel noch in die Kinderzeit Isolds's, seiner Tochter, die sich auf den Papa erinnerte, wie er, stramm und mit gewöhnlich Schmirbeln, wie es einem ehemaligen Kavallerieoffizier zukommt, bei den Wetrennen in Stralund, Stettin und Döbberan unter den lässigen Habitus der Rennplätze einer der Ersten war.

Ein Wunder nur, daß Isold in diesem Sumpf, in dieser verdorbenen Atmosphäre, die sie seit Kindesbeinen an gewohnt, sich so leicht, so schön, so unberührt von allem Gemeinen und Schlechten hatte entwickeln können. Und sonderbar!

Das Mädchen liebte und vergötterte ihren alten Vater, an dessen Geborgenheit sie nicht glaubte, trotz alledem. Und

als sie Bernd von Drigalski, den flotten Gardeleutnant, kennen und lieben lernte, da war es stets ihre größte Sorge, ob Papa auch wohl einwilligen werde zu ihrer geplanten Verbindung.

Währenddessen beschäftigte sich sein Schwiegersohn, Bernd v. Drigalski, mit der Erledigung der Gedächtnisfrage, indem er sein bischen Englisch mit Todesverdacht radete, trotzdem ihm der Bote der Express-Gesellschaft ein über das andere Mal beschrieb, daß er sehr gut Deutsch verstände.

Merkwürdig, diese Idee der oberen Jehntausend in Europa, diese unausrottbare Idee, Amerika als eine Art Besserungsanstalt, als einen Zuchtstufen anzusehen, wo die Sprößlinge des Adels und anderer bevorzugter Gesellschaftsklassen, nachdem sie ihr Geld, ihren guten Namen, ihr Mark und ihre Energie eingebüßt, wieder zu etwas kommen können.

Solche Gedanken mußten wohl Bernd von Drigalski im Kopfe herumgehen, als er am vierten Tage nach ihrer Ankunft in Chicago muthlos allein im Zimmer des Hotels saß und über sein Loos und das der anderen Beiden nachdachte.

Was er eigentlich erwartete, welche Art von Beschäftigung er für sich, der sein Wort Englisch sprach und nie im Leben eine nützliche Thätigkeit getrieben hatte, in Anspruch genommen hätte, das wußte er wohl selbst nicht.

Dieses traurige Ereignis machte auf Beide, vor Allem aber auf die Tochter, einen viel tieferen und nachhaltigeren Eindruck, als man hätte annehmen sollen. Isold trauerte um den Vater mit so rührender, pietätvoller Liebe, als ob er ein wahres Mutter von Jungen gewesen wäre, und auch Bernd ging die Sache sehr nahe, denn der Alte, der bei all seinen Fehlern ein äußerlich lebenswürdig und aufrechter Mensch gewesen war, fehlte ihm auf Schritt und Tritt.

Mittlerweile ging's bergab mit der kleinen Summe — ihre letzten — die sie

nach mit nach Chicago gebracht hatten. Das Begräbniß des alten Barons hatte den größten Theil derselben verschlungen, und obwohl auch das junge Paar jetzt nur eine möblierte Stube auf der billigeren Westseite gemietet hatte und sich in ihren Mahlzeiten an das Wohlfeilste hielt, schrumpfte doch das kleine Kapital täglich zusehends zusammen, und noch immer hatte sich keine Beschäftigung gefunden.

Eines Abends jedoch lehrte Isold zurück von der Stadt mit strahlendem Gesicht. Sie hatte eine Anstellung gefunden. Zwar präudelte sich ihr Stolz dagegen, ihre persönliche Reize auf diese Weise zur Schau zu tragen — denn sie war als „Modell“ in einem großen Schneidwarengeschäfte der Statestraße engagiert — aber das Solair genährte zur Noth, um sich und ihren Mann zu ernähren.

Die schöne junge Frau konnte es auf die Dauer nicht mit ihrem Gefühl von weiblicher Würde vereinbaren, ihre Stellung auszufüllen und, nachdem sie eines Abends schüde beleidigt worden war, lehrte sie nicht mehr nach dem Geschäftspalast zurück.

Am nächsten Morgen, als die Zimmermietlerin, eine gutmüthige Irlanderin, die Stube betreten wollte, fand sie diese verschlossen von innen. Auf ihr Klopfen keine Antwort. Schließlich mußte der Schlosser geholt werden, der die Thüre sprengte.

Der Clarinetist Müller vom Gottbuijer Stadttheater hatte beim Auslegen eine prächtige Gans gewonnen. Da er Junggeselle war, so wußte er damit nicht Geschickteres anzufangen, als sie seiner Pensionmutter, der Frau Schneidermeister Winkler, mit heimzubringen, bei der er ein kleines Stübchen bewohnte, wofür er sammt Pension 35 Mark monatlich bezahlte.

„Was muß ein Jerrthum sein,“ dachte Müller, nachdem er die Rechnung langere Zeit angehaarrt hatte. „Will doch gleich leben!“

„Das muß ein Jerrthum sein,“ dachte Müller, nachdem er die Rechnung langere Zeit angehaarrt hatte. „Will doch gleich leben!“

„Was muß ein Jerrthum sein,“ dachte Müller, nachdem er die Rechnung langere Zeit angehaarrt hatte. „Will doch gleich leben!“

„Was muß ein Jerrthum sein,“ dachte Müller, nachdem er die Rechnung langere Zeit angehaarrt hatte. „Will doch gleich leben!“

dele sich mit einem freundlichen Gute Nacht, das kaum erwidert wurde. Als er am nächsten Tag von der Probe nach Hause kam, strömte ihm ein herrlicher Geruch entgegen.

„Da, trinken Sie 'mal ein Glas auf meine Gesundheit!“ sagte er. „Dan! auch schon,“ entgegnete die Wirthin gelassen, während ihr Mann sich in ein Stügelstübchen demachen verhielt, daß er garnicht zum Antworten kam.

„Das ist ja nichts als Krumpkue,“ brummt er vor sich hin. „Die arme Frau versteht das eben nicht — hat wahrscheinlich niemals so eine ganze Gans im Hause gehabt... arme Leute!“

Am andern Tage bußte wieder der Gänsebraten durch die Abwesenung. Die Wirthin brachte Müller das erste Mittagsbrot — eine große Schüssel mit Kartoffeln und Gering! Der geduldige Entenschnabelfurter würgte auch das noch hinunter, ohne zu merken, daß am Abend wieder eben so vergeblich, wie Tags zuvor, den Gänsefettbrennen entgegen, und so weiter fünf volle Tage.

Jetzt nahm Müller die Rechnung vor, um sie zu begleichen. Aber er braute seinen Augen kaum. Da stand schwarz auf weiß nicht schön, aber doch deutlich genug, ja nur zu deutlich, zu lesen:

„Das muß ein Jerrthum sein,“ dachte Müller, nachdem er die Rechnung langere Zeit angehaarrt hatte. „Will doch gleich leben!“

„Das muß ein Jerrthum sein,“ dachte Müller, nachdem er die Rechnung langere Zeit angehaarrt hatte. „Will doch gleich leben!“

„Das muß ein Jerrthum sein,“ dachte Müller, nachdem er die Rechnung langere Zeit angehaarrt hatte. „Will doch gleich leben!“

„Das muß ein Jerrthum sein,“ dachte Müller, nachdem er die Rechnung langere Zeit angehaarrt hatte. „Will doch gleich leben!“

„Das muß ein Jerrthum sein,“ dachte Müller, nachdem er die Rechnung langere Zeit angehaarrt hatte. „Will doch gleich leben!“

mich auch noch was abgieh'n? In's Hotel kost' de Portion 1 Mark, id habe je Ihnen bloß mit 75 Pennig gerechnet, weil Se uns der Tropfen Wein gegeben hab'n; der kost' Se zwar noch nicht, aber id kann nu mal nich so find... und da woll'n Se auch noch was abgieh'n? Re, det nehmen Se mer nich übel, det grenzt aberst doch 'n bischen sehr an Unverschämtheit! Und Müller einen wüthenden Blick zuschleudern, stürzte sie aus dem Zimmer.

„Da, trinken Sie 'mal ein Glas auf meine Gesundheit!“ sagte er. „Dan! auch schon,“ entgegnete die Wirthin gelassen, während ihr Mann sich in ein Stügelstübchen demachen verhielt, daß er garnicht zum Antworten kam.

„Das ist ja nichts als Krumpkue,“ brummt er vor sich hin. „Die arme Frau versteht das eben nicht — hat wahrscheinlich niemals so eine ganze Gans im Hause gehabt... arme Leute!“

Am andern Tage bußte wieder der Gänsebraten durch die Abwesenung. Die Wirthin brachte Müller das erste Mittagsbrot — eine große Schüssel mit Kartoffeln und Gering! Der geduldige Entenschnabelfurter würgte auch das noch hinunter, ohne zu merken, daß am Abend wieder eben so vergeblich, wie Tags zuvor, den Gänsefettbrennen entgegen, und so weiter fünf volle Tage.

Jetzt nahm Müller die Rechnung vor, um sie zu begleichen. Aber er braute seinen Augen kaum. Da stand schwarz auf weiß nicht schön, aber doch deutlich genug, ja nur zu deutlich, zu lesen:

„Das muß ein Jerrthum sein,“ dachte Müller, nachdem er die Rechnung langere Zeit angehaarrt hatte. „Will doch gleich leben!“

„Das muß ein Jerrthum sein,“ dachte Müller, nachdem er die Rechnung langere Zeit angehaarrt hatte. „Will doch gleich leben!“

„Das muß ein Jerrthum sein,“ dachte Müller, nachdem er die Rechnung langere Zeit angehaarrt hatte. „Will doch gleich leben!“

„Das muß ein Jerrthum sein,“ dachte Müller, nachdem er die Rechnung langere Zeit angehaarrt hatte. „Will doch gleich leben!“

„Das muß ein Jerrthum sein,“ dachte Müller, nachdem er die Rechnung langere Zeit angehaarrt hatte. „Will doch gleich leben!“

Freund: „Bist Du nicht erst Deine Frau sagen, daß Du jetzt mit mir treiben gehst?“

„Da, trinken Sie 'mal ein Glas auf meine Gesundheit!“ sagte er. „Dan! auch schon,“ entgegnete die Wirthin gelassen, während ihr Mann sich in ein Stügelstübchen demachen verhielt, daß er garnicht zum Antworten kam.

„Das ist ja nichts als Krumpkue,“ brummt er vor sich hin. „Die arme Frau versteht das eben nicht — hat wahrscheinlich niemals so eine ganze Gans im Hause gehabt... arme Leute!“

Am andern Tage bußte wieder der Gänsebraten durch die Abwesenung. Die Wirthin brachte Müller das erste Mittagsbrot — eine große Schüssel mit Kartoffeln und Gering! Der geduldige Entenschnabelfurter würgte auch das noch hinunter, ohne zu merken, daß am Abend wieder eben so vergeblich, wie Tags zuvor, den Gänsefettbrennen entgegen, und so weiter fünf volle Tage.

Jetzt nahm Müller die Rechnung vor, um sie zu begleichen. Aber er braute seinen Augen kaum. Da stand schwarz auf weiß nicht schön, aber doch deutlich genug, ja nur zu deutlich, zu lesen:

„Das muß ein Jerrthum sein,“ dachte Müller, nachdem er die Rechnung langere Zeit angehaarrt hatte. „Will doch gleich leben!“

„Das muß ein Jerrthum sein,“ dachte Müller, nachdem er die Rechnung langere Zeit angehaarrt hatte. „Will doch gleich leben!“

„Das muß ein Jerrthum sein,“ dachte Müller, nachdem er die Rechnung langere Zeit angehaarrt hatte. „Will doch gleich leben!“

„Das muß ein Jerrthum sein,“ dachte Müller, nachdem er die Rechnung langere Zeit angehaarrt hatte. „Will doch gleich leben!“

„Das muß ein Jerrthum sein,“ dachte Müller, nachdem er die Rechnung langere Zeit angehaarrt hatte. „Will doch gleich leben!“